

entsprechenden Ausführungen der drei Prediger stehen in Felmys Buch oft nahezu im luftleeren Raum und wirken blaß und allgemein. So würde man z. B. gerne genauer wissen, gegen wen Feofan mit seinen breiten Ausführungen über die Unwandelbarkeit der Orthodoxie polemisierte (S. 78 ff.); daß es sich um polemische Predigten handelt, wird ja von Felmy ausdrücklich festgehalten (S. 85). Oder mit welchen Philosophen und philosophischen Strömungen sich Amvrosij auseinandersetzte (S. 123, 140, 154, 155). Oder wer die Trennung von Staat und Kirche in Rußland propagierte (S. 252 f.). Auch wenn sich die Prediger absichtlich allgemein ausdrücken, ist es die Aufgabe des Interpreten, die Hintergründe aufzuhellen oder dem Leser zumindest mit Literaturangaben Hinweise zu geben. Bei den Zitatnachweisen vermißt man zudem oft die Angabe des Jahres, in dem die Predigt gehalten worden ist. Doch trotz dieser Ausstellungen muß betont werden, daß es sich hier um ein wichtiges und verdienstvolles Buch handelt, das zum besseren Verständnis der russischen orthodoxen Kirche und zur Überwindung von Vorurteilen gegen sie einen wesentlichen Beitrag leistet.

Erlangen

Erich Bryner

Adolf Köberle: Karl Heim. Denker und Verkündiger aus evangelischen Glauben. Hamburg (Furche) 1973. 240 Seiten, geb. DM 19,80.

Schon jetzt erweist sich unser Jahrhundert für die Theologiegeschichte als sehr fruchtbar. Zu Anfang gleich in den zwanziger Jahren trat Karl Barth mit dem führenden Programm der dialektischen Theologie hervor. Hinzugesellte sich die Entfaltung einer Lutherrenaissance mit vielen führenden Autoren. Nach 1945 konnte dann Rudolf Bultmann seine existentialtheologisch-exegetische Schule sammeln. Zumeist aber ist noch eine vierte Gruppe von Theologen aus verschiedener Herkunft zu benennen, die durch ein bestimmtes, gemeinsames Programm zusammengehören. Man könnte sie die Kontakttheologen oder moderne Apologeten nennen, weil sie innerhalb einer säkularen Welt bemüht waren, die Botschaft neu zu deuten und zur Sprache zu bringen. Männer wie Paul Tillich, Emil Brunner und Dietrich Bonhoeffer gehören hierher. Nicht zuletzt aber muß der Name des Tübinger Theologen Karl Heim genannt werden, der in dieser apologetischen Richtung eine ganz besondere Stellung einnahm.

Der Anlaß seines 100jährigen Geburtstages am 20. Januar 1974 hat Adolf Köberle, der 1939 seine Nachfolge auf dem Tübinger Lehrstuhl antrat, zur Feder greifen lassen, um uns das Wirken dieses großen Theologen als „Denker und Verkündiger aus evangelischen Glauben“ noch einmal nahe zu bringen. Im ersten Teil der Darstellung von rund 100 Seiten wird uns Leben und Werk Karl Heims geschildert. Im zweiten Teil werden uns sieben Aufsätze dieses Theologen vorgelegt, mit denen er uns auch heute noch ganz unmittelbar anspricht.

Die Lebensdaten K. Heims umfassen die Jahre 1874–1958, die schon damit allein den Weg und die Probleme vorzeichnen, die sein Lebenswerk bestimmt haben. „Karl Heim ist in einer Zeit groß geworden, in der der Riß zwischen Gottesglaube und naturwissenschaftlicher Bildung immer tiefer aufbrach“ (38). In dieses spannungsvolle Feld trat K. Heim mit seinem apologetischen Programm (79). „Karl Heim hat die Strategie des Rückzuges auf die bescheidenen Räume von Innerlichkeit und Werterlebnis aus mehrfachen Gründen eindeutig verneint“ (81). Vielmehr hat er eine Strategie des Angriffs, so wie es seinem im Grunde irenischen Wesen entsprach, entwickelt. „Es muß vielmehr dem Weltbild des Unglaubens ein Weltbild des Glaubens gegenübergestellt werden, das genau so umfassend wie das Weltbild des Säkularismus das Ganze der Wirklichkeit umspannt“ (82). Diese Strategie des Angriffs, die dieser friedliebende Theologe entwickelte, sollte zur Versöhnung der Theologie mit den Wissenschaften dienen. In zwei Frontrichtungen hat er diese Apologetik vorgetragen und entfaltet.

Die erste Front gehörte einer bestimmten Auffassung und Darstellung von „Religionsphilosophie“ (29/37). Das literarische Werk, das hier entstand, trug mit fortschreitenden Auflagen den Titel „Glauben und Denken“. Der Glaube an die

transzendente Wirklichkeit Gottes war durch die naturwissenschaftliche und philosophische Aufklärung in Frage gestellt. Die Wissenschaftsgläubigkeit eines dreidimensionalen, statischen Weltbildes beherrschte das Feld. Dieser Weltsicht trat Heim mit dem Entwurf eines mehrdimensionalen, dynamischen Weltbildes entgegen (33/37).

An der zweiten Front führte K. Heim das Gespräch mit der modernen Naturwissenschaft (38/44). Die in diesen seinen Werken geleistete Arbeit, die dem Gespräch des Theologen mit dem Naturwissenschaftler diente, ist bis zur Stunde ein Vorbild genialer Leistung eines apologetischen Gesprächs. Pascual Jordan sagte dazu: „Endlich ein Theologe, der das Gewicht und die Bedeutung der Naturwissenschaften in der heutigen Welt in voller Breite und Tiefe zu würdigen weiß“. Köberle knüpft daran die Mahnung: „Wir müssen darum unentwegt weiterschreiten, um das Gespräch zwischen christlicher Theologie und Naturwissenschaft lebendig in Gang zu halten“ (44).

Was diese Darstellung Köberles aus den sonst üblichen Biographien heraushebt, ist in dem Wesen des Mannes zu suchen, dem dieses Lebensbild gewidmet ist. Karl Heims theologisches Wirken war an jeder Stelle Mission (67), war Verkündigung (72) und war Seelsorge (77). – Es war kein weltabgewandter, abstrakter Dienst an der Wissenschaft, sondern Dienst an dem Menschen in den vielfältigen Problemen und Anfechtungen seiner Zeit.

Und das kann man denn auch den Sieben Aufsätzen entnehmen, die den zweiten Teil der Darstellung ausfüllen. Eine Einführung in das Studium der Theologie. Noch heute jedem Theologiestudenten zu empfehlen (111). Das Gebet als philosophisches Problem (124), Der Kampf gegen den Säkularismus (148), Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte (167), Zeit und Ewigkeit als Hauptfrage der heutigen Eschatologie (183), Zur Frage der Wunderheilungen (207) und Die Auferstehung der Toten (224).

Daß diesem so reichen Leben und Wirken Karl Heims auch eine hilfreiche Gefährtin zur Seite stand, spricht aus der dankbaren Widmung, die Köberle dieser Arbeit mit auf den Weg gab. Es sollte gut tun, sich in einer so schnellebigen Zeit auf die Männer und Lehrer zu besinnen, die dieses unser Jahrhundert mit geprägt haben und uns Wege in die Zukunft weisen können. Karl Heim gehört mit dazu, so wie ihn uns diese Arbeit Köberles nahebringen kann.

Berlin

Otto A. Dilschneider

Notizen

In einem Bande, der zum 65. Geburtstag von Ernst Benz erschien, sind unter dem Titel „Endzeiterwartungen zwischen Ost und West. Studien zur christlichen Eschatologie“ acht seiner Aufsätze aus den Jahren 1933–36 zusammengefaßt (Sammlung Rombach, N. F. 20. Freiburg i. Br., Rombach, 1973, 266 S., geb. DM 58,-). Das Verbindende in ihnen ist der eschatologische Aspekt. Die Beiträge behandeln sonst verschiedene Gegenstände aus sieben Jahrhunderten. Den Anfang bildet eine Studie über die Geschichtstheologie der Franziskanerspiritualen, die zweite Studie gilt dem Geschichtsbewußtsein Jacob Böhmes und der von ihm angelegten Kreise, die dritte der Geschichtsanschauung von Hugo von St. Victor bis Jung-Stilling. Die sich anschließenden Aufsätze behandeln Fragen der russischen Kirchengeschichte, von denen „Jung-Stilling und die deutsche Auswanderung nach Rußland“ und „Ein Unionsversuch unter Peter d. Gr.“ in einem kleinen in Riga erschienenen Blatt veröffentlicht wurden, die weiteren jedoch über A. H. Franckes Einfluß in Rußland und über die Eschatologie Vladimir Solov'evs im Jahrbuch „Auslandsdeutschtum und ev. Kirche“ und im „Kyrios“ Band I zu finden sind.

So nützlich eine Zusammenfassung älterer Arbeiten unter einem gemeinsamen Blickpunkt sein kann, würde die Sammlung solcher Aufsätze für den Benutzer noch nützlicher sein, wenn die in den letzten 40 Jahren zu den speziellen Fragen erschie-